

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 12

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat

BLICK IN DIE WELT



Von Ernst Schürch

Wenn ein Tannenbäumchen den Leitzweig verliert, dann richten sich Seitentriebe auf, um ihn zu ersetzen. Als der Völkerbund den Sinn seines Daseins, den Frieden zu sichern, verlor, da wurde er um so emsiger in Nebendingen, die aber nur so lange Bestand hatten, als der Friede währte. Die Tanne führt ein verkrüppeltes Leben weiter und bleibt, was sie ist. Ein Friedensschutzverband, der den Frieden nicht schützt, ist tot. Was die UNO an Ersatzleistungen für das Unerstetzliche aufbringt, für Wirtschaft, Hygiene, Verkehr, Erziehung und was man will, macht eine ganze Menge aus, bedeutet aber im Vergleich zu dem, worauf es ankommt, kaum viel mehr als die Ruinenflora für den Wiederaufbau. Es ist ja eine rührende Gebärde der Natur, die Trümmer zerschmetterter Städte mit staubbindenden Pflanzen zu überziehen und blaue Blümchen aus Mauerritzen hervorzuzaubern...

Ist es nicht doch gelungen, dem indonesischen Kolonialkrieg abzupfeifen? Es wird auf das Ende ankommen. Fest steht, daß eingegriffen wurde, nicht als die Greuel der von den Japanern bewaffneten Aufständischen bekannt wurden, sondern als Holland selber Ordnung schaffen wollte. Holland scheint gerade klein genug zu sein, um in einem solchen Falle an die Friedenspflicht ermahnt zu werden, während diejenigen, die an der griechischen Grenze den Krieg an kleinem Feuer warmhalten, sich gegen eine ernsthafte Untersuchung auf ihre «Souveränität» berufen — und einen Protektor im Rücken haben, in dessen Machtbereich es keine Souveränität gibt als die seine, auch nicht in innerpolitischen Wahlen.

Diesem Ostblock steht ein formloses Gemeindegewühl im Westen gegenüber. Je wei-

ter man im Westen auseinandergeht, um so schwerer hat es Marshall vor dem amerikanischen Kongreß mit den Aufbauplänen. USA geht zudem der Präsidentenwahl entgegen und hat in solchen Zeiten zumeist wenig Interesse für anderes.

England hat auf Mitte August sein indisches Reich aufgegeben. Hindus und Mohammedaner scheinen froh, als Dominien unter der britischen Krone zu bleiben, was sie noch vor einem Jahre von sich weisen wollten. Das beweist die unverwundliche Anziehungskraft einer echt freiheitlichen Ordnung. Man darf Englands Kraft und Weitsicht auch heute nicht unterschätzen.

Innenpolitisch aber zeigen sich Schwächen. Die sozialistische Regierung hat die Kohlenindustrie verstaatlicht und damit technisch sehr rückständige Betriebe übernommen, wofür die früheren Besitzer verantwortlich sind. Aber was tut man? Während Amerika auf das Tagewerk eines Mannes 5,1 Tonnen Kohle rechnet, ist es in England eine einzige Tonne. Bevin rief längst nach mehr Kohle, wenn er wirksame Außenpolitik treiben sollte. Aber die Regierung, der er angehört, setzt zunächst die Arbeitswoche auf fünf Tage herunter und erlaubt dann den Gewerkschaften, die Fremdarbeiter, besonders einige tausend Polen, hinauszuerwerfen. Die Arbeiter sagen sich, die Regierung gehöre ihnen. Die Regierung bittet um mehr Arbeitseifer. Das bestätigt die Bergleute eher, als daß sie sich aufrütteln lassen. Und nun muß man in Washington um Milderung der Bedingungen für das vorzeitig aufgezehrte Milliardenanleihen bitten und dem ganzen Volk den Leibgurt enger schnallen.